

El Pastorcico

Hl. Johannes vom Kreuz

*Un pastorcico solo está penado,
Ajeno de placer y de contento,
Y en su pastora puesto el pensamiento,
Y el pecho del amor muy lastimado.*

*No llora por haberle amor llagado,
Que no le pena verse así afligido,
Aunque en el corazón está herido,
Mas llora por pensar que está olvidado.*

*Que sólo de pensar que está olvidado
De su bella pastora, con gran pena
Se deja maltratar en tierra ajena,
El pecho del amor muy lastimado.*

*Y dice el pastorcico: „Ay desdichado
Por la que de mi amor ha hecho ausencia,
Y no quiere gozar de mi presencia,
Estando por su amor tan lastimado!“*

*Y a cabo de un gran rato se ha encumbrado
Sobre un árbol do abrió sus brazos bellos,
Y muerto se ha quedado asido de ellos,
El pecho del amor muy lastimado.*

Der junge Hirte

Übersetzung von Univ.-Prof. Dr. Franz R a u h u t , Würzburg

Ein Hirte einsam lebt in Traurigkeit,
Nichts kann dem Armen Trost und Freude schenken,
Da seiner Hirtin stets er muß gedenken,
Das Herz zerrissen von dem Liebesleid.

Nicht, daß ihn Lieb' verwundet, ist sein Leid,
Nicht weint er, weil er duldet diese Schmerzen,
Wie auch die Wunde tief ihm brennt im Herzen,
Er weint nur, weil er in Vergessenheit.

Denn einzig, weil er in Vergessenheit,
Da sich die schöne Hirtin von ihm wandte,
Läßt er mißhandeln sich im fremden Lande,
Das Herz zerrissen von dem Liebesleid.

Er seufzt: „Unselige Verlassenheit!
Warum ist fern sie meiner Lieb', der treuen,
Und will sich meiner Gegenwart nicht freuen?
Das Herz zerreißt mir von dem Liebesleid.”

Auf einen Baum zuletzt nach langer Zeit
Er stieg und öffnete die schönen Arme
Und hangend so er starb in seinem Harne,
Das Herz zerrissen von dem Liebesleid.

Wenige Worte mögen zur Erklärung dieses berühmten Gedichtes genügen. Bekanntlich ist der Mystiker, der von seiner Liebe zu Gott dichtet, in Verlegenheit, weil er ein an sich unaussprechliches Erleben aussprechen will. Er hilft sich oft damit, daß er die irdische Liebe zum Gleichnis nimmt, was uns keineswegs dazu berechtigt, den amor Dei, wie eine gewisse Psychoanalyse will, als „Sublimierung“ des amor carnis aufzufassen. In der symbolischen Verwendung des Eros ist San Juan de la Cruz außerordentlich kühn¹, etwa Mechthild von Magdeburg vergleichbar. Im *Pastorcico* nun dichtet er nicht von der Liebe der menschlichen Seele zu Gott, sondern umgekehrt von der Liebe Gottes bzw. Christi zur menschlichen Seele. Dazu verwendet er Motive der damaligen Schäferdichtung, was heutige Leser befremden mag, aber beispielsweise auch in der deutschen Mystik des 17. Jahrhunderts vorkommt. Die Schäferdichtung war eine literarische Mode der Renaissance; sie war vor allem durch den italienisch geschriebenen Roman *Arcadia* (um 1500) des italienisierten Spaniers Jacopo Sannazaro geschaffen worden und fand im ganzen Abendland Anklang. Spanische Mystiker des 16. Jahrhunderts, zu denen ja der Dichter des *Pastorcico* gehört, schrieben gern „a lo divino“, d. h. sie transponierten weltliche Motive ins Geistliche.

Der Baum, an dem der Hirte aus Liebeskummer freiwillig stirbt, ist das Kreuz auf Golgotha. Ist einem diese Einzelheit klar, dann ist die übrige Symbolik des *Pastorcico* durchsichtig: Treulosigkeit der Hirtin = Sündhaftigkeit, d. h. Gottesferne der Menschheit; der Hirte läßt sich mißhandeln = Passion; „im fremden Lande“ = Gottes Sohn in der Menschheit Jesu. Schließlich ist zu bedenken, daß ein symbolisches Gedicht wie der *Pastorcico* keine Allegorie, d. h. nichts verstandesmäßig Erklärgtes, kein Bilderrätsel ist, daß folglich nicht jede Einzelheit eine Deutung verträgt.

¹ Im beachtenswerten Gegensatz zum hl. Ignatius von Loyola, der trotz der gleich hohen, wenn auch andersartigen mystischen Begnadigung, die letzte Vereinigung des Menschen mit Gott an keiner Stelle seines mystischen Tagebuches als geistliche „Verlobung“ oder „Vermählung“ bezeichnet. Die ignatianische Mystik ist eben wesentlich eine Liebesvereinigung, die sich auswirkt in der demütigen Erfüllung des göttlichen Willens und der ehrfurchtsvollen distanzbewußten Huldigung vor der Heiligkeit der Göttlichen Majestät. Daraus entwickelte sich in der Geschichte der Mystik jener Typ, bei dem von der *unio transformans*, dem Einswerden und Einssein des menschlichen mit dem göttlichen Geist (1 Kor 6, 17) — nach Analogie des Einsseins der Eheleute im Fleisch — keine Rede ist, im charakteristischen Unterschied zu jener sogenannten Braut- und Ehemystik, in der unter dem besonderen Einfluß des Hohen Liedes Christus als Bräutigam und die Menschenseele als Braut im Vordergrund des liebenden Bewußtseins stehen. Diese Idee der Gemahlschaft Gottes mit seinem auserwählten Volk ist ein Gedanke der das ganze Alte Testament durchzieht und im Neuen in der Lehre von der Kirche als dem „Leib“ oder der „Braut“ Christi seine Entsprechung und letzte Verwirklichung gefunden hat.

Wie sich Christus selbst als der messianische Bräutigam des neuen Menschheitsbundes bezeichnet hat, so hat er sich in einem anderen altbiblischen Gleichnis als der ideale Gute Hirte dargestellt, der seine Schäflein so kennt und liebt, daß er sein Leben für sie hingibt. Diese traditionellen Vorstellungen von Christus als dem gottgesandten Völkerhirten und Bräutigam der Menschenseelen sind der innere Grund, warum sich Johannes vom Kreuz in seinem vorliegenden *Pastorcico* der Motive der weltlichen Schäferdichtung seiner Zeit bedienen und sie ins Pneumatisch-Mystische transponieren konnte.